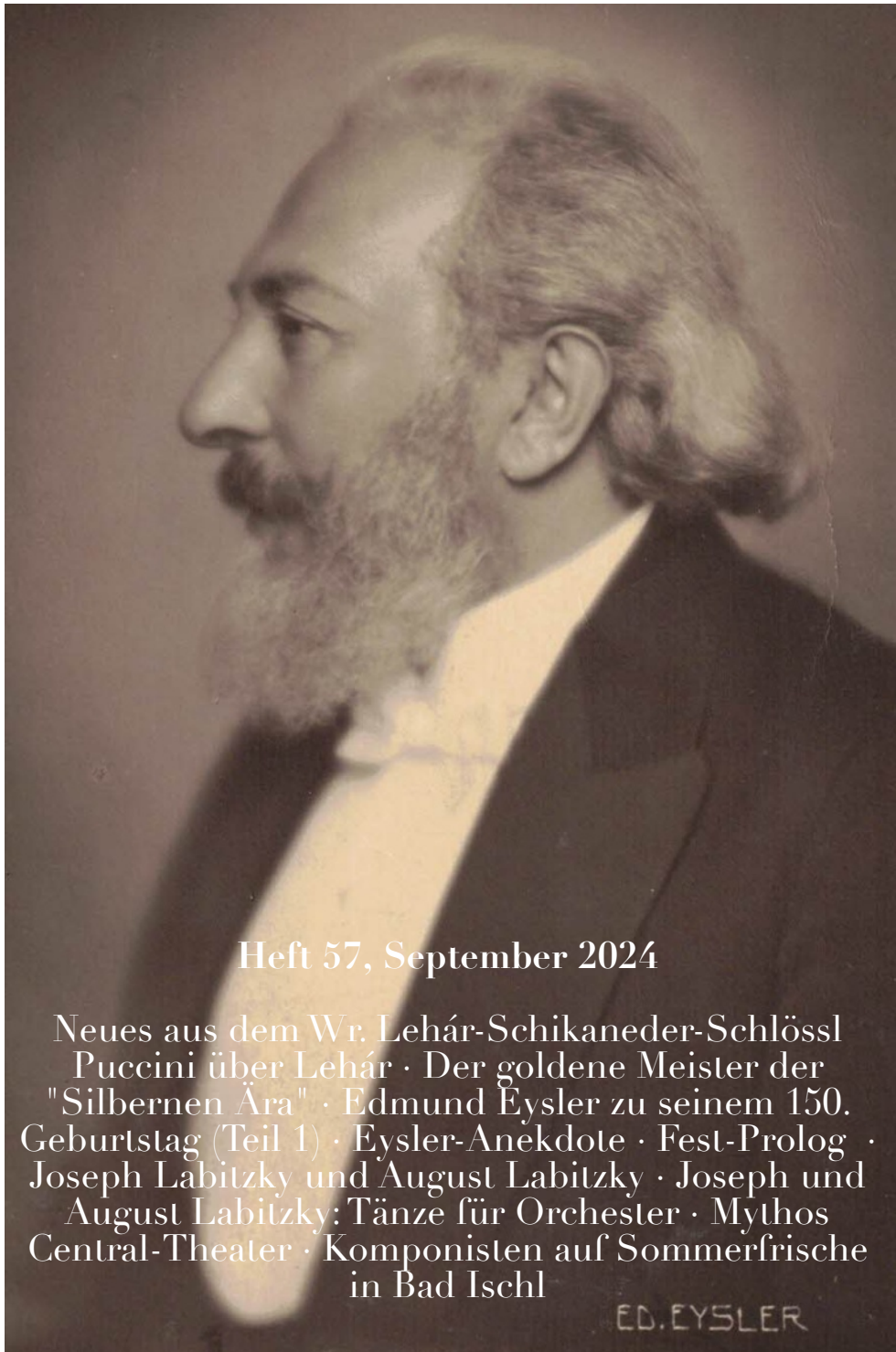


LEHÁRiana

Nachrichten der Internationalen Franz Lehár-Gesellschaft



Heft 57, September 2024

Neues aus dem Wr. Lehár-Schikaneder-Schlössl
Puccini über Lehár · Der goldene Meister der
"Silbernen Ära" · Edmund Eysler zu seinem 150.
Geburtstag (Teil 1) · Eysler-Anekdote · Fest-Prolog ·
Joseph Labitzky und August Labitzky · Joseph und
August Labitzky: Tänze für Orchester · Mythos
Central-Theater · Komponisten auf Sommerfrische
in Bad Ischl

ED. EYSLER



LIEBE LEHÁRIANERINNEN UND LEHÁRIANER!

Wir freuen uns, mit einer neuen „LEHÁRIANA“ wieder bei Ihnen sein zu können! Lassen wir uns trotz allem und Allen zum Trotz beglücken von der Schönheit der Musik Lehárs, vom Zauber der Operette!

Dazu gab es vor allem beim Lehár Festival Bad Ischl 2024 Gelegenheit: Karl Millöckers Klassiker DER BETTELSTUDENT sorgte in einer hervorragenden Aufführung für ausverkaufte Häuser. Mit MÄRCHEN IM GRANDHOTEL von Paul Abraham gelang dem Lehár Festival eine sensationelle und vom Publikum gefeierte Wiederentdeckung. Franz Lehár wurde mit einer charmanten halbszenischen Produktion seiner kammerpielartigen Operette DER STERNGUCKER gefeiert.

Dank des Kulturhauptstadtjahres 2024 konnte in Bad Ischl die **Lehár-Villa** aufwändig saniert und auch rechtzeitig wiedereröffnet werden. Die Außenmauern wurden durch Pfähle gestützt und auf eine Metallplatte gesetzt. Fenster, Türen, Fußböden und Fenster konnten durch meist lokale Handwerker restauriert werden, das Inventar wurde gereinigt und befindet sich nun wieder an der Stelle, wie Lehár die Villa eingerichtet und der Stadt Bad Ischl vermacht hat. Bad Ischl erweist dadurch seinem Meister Dank und Anerkennung. Maria Sams, die „grande dame der Ischler Kultur“, betreut das Museum mit all ihrer Kenntnis und Liebe und wir hatten die Ehre einer charmanten persönlichen Führung durch „ihre Villa“.

In dieser **LEHÁRIANA 57** wollen wir Sie auch über **Neues aus dem Lehár-Schikaneder-Schlössl** in Wien Nussdorf informieren.

Weiters gedenken wir des **150. Geburtstages von Edmund Eysler**, dem vermutlich „wienerischsten“ aller Operettenkomponisten.

Bei unseren Recherchen stießen wir auch auf einen wenig bekannten kurzen **Brief Giacomo Puccinis an Franz Lehár** aus dem Jahr 1921.

Einen umfassenden und kenntnisreichen Beitrag über die vergessenen **Komponisten Josef und August Labitzky** und ihre zauberhafte Musik danken wir dem Dirigenten und Forscher Christian Simonis. Unter seiner stilistisch makellosen, mitreißenden Leitung entstand auch die neue Labitzky-CD mit den Nürnberger Symphonikern. Empfehlenswert, wie auch das informative, lebenswerte Buch **„Komponisten auf Sommerfrische in Bad Ischl“** von Teresa Hrdlicka.

Sollten Sie Ihren **IFLG-Mitgliedsbeitrag** noch nicht entrichtet haben, finden Sie im Impressum die IFLG-Bankverbindung (mind. € 25,-/Jahr). So bleiben wir in der Hoffnung, Ihnen wieder ein wenig Interessantes und Unterhaltsames bieten zu können!

Mit lehármonischen Grüßen

Ihre

LEHÁRIANA



Maria Sams und Wolfgang Dösch in der Ischler Lehár-Villa.

NEUES AUS DEM WIENER „LEHÁR-SCHIKANEDER-SCHLÖSSL“

Es ist uns ein besonderes Anliegen, über den unserer Ansicht nach erfreulichen Letztstand hinsichtlich der Besitzverhältnisse des Lehár-Schlössls und vor allem des darin befindlichen Inventars des von der ehemaligen Besitzerin Hermine Kreuzer so genannten „Privatmuseums“ zu informieren.

Die Situation schien in den letzten Monaten und Jahren verworren.

Im Juli 2004 schenkte das Ehepaar Kreuzer das Schlössl und das Inventar „wie es liegt und steht“ den beiden Kindern eines ehemaligen Präsidenten der IFLG in dedizierter Absicht, das Weiterbestehen des Privatmuseums im Lehár Schlössl zu sichern. Als dieses Geschwisterpaar im Mai 2020 und also noch zu Lebzeiten von Hermine Kreuzer und entgegen ihrer ursprünglichen Intention das Schlössl verkaufte (an die Immobilien-Firma Kerbler), blieb jedoch das Inventar des Privatmuseums dezidiert von diesem Verkauf ausgenommen und also im Besitz des Geschwisterpaares.

Den Mietern im Schlössl gewährte Hermine Kreuzer daraufhin unbefristetes Mietrecht, da diese zusagten, sich nun für die Fortführung des Privatmuseums einsetzen zu wollen.

Nach dem Tod von Hermine Kreuzer im Oktober 2022 stellte sich heraus, dass unterdessen das Inventar an Frau Kreuzer zurückgeschenkt worden war. Worüber allerdings das einstmals damit beschenkte Geschwisterpaar keine Bestätigung von Frau Kreuzer erhalten haben wollte.

Der lückenlose Bestand des Inventars, bestehend u. a. aus Autographen, Partituren und anderen originalen Dokumenten, Erstdrucken, Geschenken, Devotionalien von Franz Lehár, Militaria und Gemälde von General Anton Lehár, Steinfiguren und anderen Gegenstände noch aus der Zeit Emanuel Schikaneders,



war durch die irritierend wechselnden Besitz- und Zugangsverhältnisse im Schloß zumindest gefährdet. Die IFLG wandte sich an das Bundesdenkmalamt und meldete Gefahr im Verzug an, was dort auch aktenkundig gemacht wurde.

Als nun zuletzt anerkannt wurde, dass das Inventar tatsächlich rückgeschenkt worden war und also die Erbin nach Hermine Kreuzer dessen rechtmäßige Besitzerin ist, erwarb dieses nun der Besitzer des Schloßs, die Immobilien-Holding Kerbler, von ihr. Kerbler gelang es auch sich im Herbst 2023 mit den beiden Mietern gerichtlich über die Auflösung ihrer unbefristeten Mietverträge zu einigen.

Sodass sich das Schloß und das Inventar des Privatmuseums heute nun endlich wieder in einer einzigen Hand befindet.

Der in den letzten Wochen stattgefundene Kontakt mit Herrn Kerbler und auch mein von ihm freundlicherweise ermöglichter und von einer Kunsthistorikerin seines Unternehmens (die auch noch Frau Kreuzer persönlich kannte) begleitete Besuch im Schloß lässt mich froher Hoffnung sein für den weiteren Bestand dieses einzigartigen Gedächtnisortes österreichischer Kultur.

PUCCINI ÜBER LEHÁR

Wiener Theatergeschichte. Ein Brief von Puccini

Illustriertes Wiener Extrablatt, 20. Februar 1921, S. 7

(...) Vor einigen Tagen kam an Otto Eisenschitz, den Wiener Freund und Vertrauensmann des Maestro, ein aus Mailand von Anfang Februar stammender Brief, worin es heisst:

„Ich habe in Mailand der Premiere der ‚BLAUEN MAZUR‘ angewohnt. Die Operette wird hier vortrefflich gespielt, so schön wie in Wien ist die Ausstattung nicht. Grüßen Sie Lehár von mir, diesen braven, aufrechten Mann. Zu meinem lebhaften Bedauern höre ich, dass die Krone noch immer sinkt. Gott gebe es, dass Wien, diese so kultivierte Stadt, sich bald erholt. O, diese hässliche Politik! Sie hat das herrliche Wien in Not gebracht. Das Gespenst des Bolschewismus muss bald verscheucht werden. (...)“

DER GOLDENE MEISTER DER „SILBERNEN ÄRA“ Edmund Eysler zu seinem 150. Geburtstag. Teil 1 Prof. Christine Stempok

Seine Laufbahn begann mit einem Triumph, wie er noch keinem seiner Vorgänger beschieden war. Mit über 50 Operetten war er Rekordhalter als meistaufgeführter Komponist seiner Zeit. Viele seiner Melodien wurden zu Volksliedern. Unter der Devise „Leben und leben lassen“ genoss Eysler in seiner geliebten Heimatstadt Wien größte Popularität. Ab 1938 mit Aufführungs- und Arbeitsverbot belegt, konnte ihn seine „arische“ Gattin vor Deportation und sicherem Tod bewahren. Verfeimt und geächtet, war Eysler sieben lange Jahre den Schikanen der Nationalsozialisten ausgeliefert. Doch sein Optimismus blieb ungebrochen:

„Ein echter Wiener geht net unter!“

Das wiedererstandene Österreich erwies ihm alle Ehren.

Edmund Eyslers Wiege stand im ehemaligen Weinhauerdorf Hernals (heute 17. Bezirk), wo er als Salomon Eisler ⁽¹⁾ am 12. März 1874 in der Thelemanngasse 8 das Licht der Welt erblickte und heute noch eine Gedenktafel, gestiftet vom „Klub der Alten



Wiener“, an ihn erinnert. Sein Vater Bernhard Eisler stammte aus Mähren, wo er in einer Tuchfabrik in Zwittau (Switavy/Tschechien) arbeitete. Ende der sechziger Jahre war er in die Reichshaupt- und Residenzstadt Wien gezogen und heiratete 1869 Marie Stern, eine gebürtige Ungarin. Die beiden hatten sich in einem Zug kennengelernt und einander nach einstündiger Bahnfahrt die Ehe versprochen.⁽²⁾

Auch Eyslers Großeltern mütterlicherseits, Leopold und Johanna Stern, lebten in Wien. Großvater

Stern war Mehlhändler und betrieb sein Geschäft in der Neulerchenfelder Hauptstraße 3 (heute 16. Bezirk).

In diesen bescheidenen Verhältnissen verbrachte der Bub gemeinsam mit seiner 1877 geborenen Schwester Bertha die ersten Kinderjahre. Dann kam plötzlich Wohlstand über die Familie. Vater Eisler war durch Börsenspekulationen reich geworden, man übersiedelte in eine größere Wohnung in den 9. Bezirk, Porzellangasse 15. „Mundi“ bekam ein Klavier und erhielt schon als Sechsjähriger Unterricht.⁽³⁾ Ab 1880 besuchte er die nahe gelegene Volksschule in der Grünentorgasse 9.

Als der Vater im Jahre 1882 beim sogenannten „*Bontoux-Krach*“⁽⁴⁾ sein gesamtes Vermögen verlor, bezog die Familie zunächst im gleichen Haus eine kleinere Wohnung. Edmund Eysler erinnerte sich: *„Während meine Mutter verzweifelt war, versuchte der Vater sie zu trösten: ‚Ich bin noch jung, ich kann noch einmal von vorne anfangen.‘ Und danach spontan: ‚Der Kutscher soll kommen, wir fahren zum Heurigen. 200 Gulden hab ich noch im Sack, aber morgen beginnt ein neues Leben‘, und dann zu mir gewandt, ‚Das Leben ist zwar hundsordinär, aber man darf sich nicht unterkriegen lassen. Merk dir das, mein Kind!‘* Eysler sollte noch oft Gelegenheit erhalten, an diesen Satz zu denken.

Nach dem finanziellen Debakel richteten die Brüder der Mutter dem Ehepaar in Fünfhaus (heute 15. Bezirk) in der Sperrgasse 23 eine kleine Delikatessenhandlung ein. Die Familie zog samt Klavier in die heutige Mariahilfer Straße 139, fand jedoch ihre endgültige Bleibe erst nach mehrmaligen Übersiedlungen im 2. Bezirk, in der Oberen Augartenstraße 52. Dementsprechend abwechslungsreich verlief auch „Mundis“ Schulzeit an insgesamt vier Schulen, zuletzt im 2. Bezirk, in der Vereinsgasse 21.

Vater Eislers Wunsch, sein Filius solle Ingenieur werden, stand im Widerspruch zu dessen schlechten Schulnoten, besonders in den technischen Fächern. Aber der Bub hatte halt nur Musik im Kopf. Er dilettierte bereits als Komponist und verbrachte viel Zeit mit seinem neuen Freund, Leo Fall, mit dem er große Musikpläne schmiedete. Der damals Fünfzehnjährige, stets hungrige Musikstudent aus Olmütz, besuchte von 1888-92 das Konservatorium und genoss dankbar Mutter Eislers Kochkünste. Nicht zuletzt auch auf Leos Drängen gab der Vater schließlich nach: „Mundi“ durfte Musik studieren.

Von 1890 bis 1895 besuchte Eysler das „Conservatorium der Gesellschaft der Musikfreunde“ und studierte Klavier sowie Harmonielehre, Kontrapunkt und Komposition. Seine Mitschüler dort waren neben Leo Fall u.a. Franz Schmid, Artur Bodanzky, Carl Lafite, Oskar Malata und Ernst Decsey.

Ausgestattet mit einem glänzenden Reifezeugnis und einer dick gefüllten Kompositionsmappe verließ Eysler im Sommer 1895 das Konservatorium.

„Friedensklänge“ für Bertha von Suttner

Durch einen Freund, Paul Wilhelm (recte Wilhelm Dworacsek), Journalist und Schriftführer in der „*Österreichischen Friedensgesellschaft*“, wurde Eysler in diese Gesellschaft eingeführt. Im Mittelpunkt stand die Gründerin und spätere Friedensnobelpreisträgerin Baronin Bertha von Suttner, deren berühmter Roman *Die Waffen nieder* im Jahre 1889 erschienen war. Und was Johann Strauss, trotz Zusage und späterer Mahnung durch Baronin Suttner, unterließ: der junge Eysler widmete ihr den Walzer *Friedensklänge*, der als erste seiner Kompositionen in Druck erschien. (Zu seiner Ehre sei's gesagt: Auch Suppé stellte sich in den Dienst der Baronin mit dem Männerchor *Die Waffen nieder* nach einem Gedicht von Julius Steinberg, „*gewidmet dem Friedenskongress zu Bern 1892*“.)

Eyslers nächster großer Kompositionsentwurf war das Ballett SCHLARAFFENLAND für die Wiener Hofoper, doch Direktor Gustav Mahler winkte ab: „*Ganz hübsch für einen Anfänger, aber zu hohe Ausstattungskosten!*“

DER HEXENSPIEGEL, Oper

Im April 1900 konnte sich Eysler dem berühmten ZIGEUNERBARON-Librettisten Ignatz Schnitzer vorstellen. Klopfenden Herzens begab er sich in Schnitzers elegante Wohnung in der Bellariastraße 10 und spielte aus seinen Kompositionen vor. Was er nicht wusste: Im Nebenzimmer saß einer der einflussreichsten Musikverleger seiner Zeit, Josef Weinberger, und hörte zu. Als Ergebnis dieser für Eysler schicksalhaften Begegnung übergab ihm Schnitzer ein Opernlibretto: DER HEXENSPIEGEL, das ursprünglich als DER SCHELM VON BERGEN (nach Heinrich Heine) für Johann

Strauss bestimmt war. Begeistert kündigte Eysler, von Weinberger durch Vorschusszahlungen abgesichert, seinen Klavierschülern, zog mit Gattin Leopoldine nach Grinzing und begann voll Eifer zu komponieren. (Im Jahre 1966 wurde am Haus Himmelstraße 4 eine Gedenktafel enthüllt (Wr. Rathauskorrespondenz, Bl. 1434).) Für das junge Paar war es damals die verspätete Hochzeitsreise).⁽⁶⁾

Doch weder die Wiener Hofoper noch das Deutsche Theater in Prag wollten das Risiko eingehen, die Oper eines Anfängers aufzuführen. Die Ablehnung Direktor Gustav Mahlers enthielt dennoch ein Lob für Eysler: „Das hätte ja Lortzing schreiben können.“ Wohl wurde der Klavierauszug des HEXENSPIEGEL bei Cranz in Leipzig gedruckt, doch die Oper gelangte nie zur Aufführung.

„Gott grüß dir, Bruder Straubinger“

Eines Tages erhielt Weinberger Besuch von Moritz West (i. e. Dr. Moritz Nitzelberger). Der ehemalige „Leiblibrettist“ des 1898 verstorbenen Carl Zeller schwärmte von seinem neuen Operettenlibretto, das auch Alexander Girardi sehr gut gefallen habe und beklagte, dafür keinen geeigneten Komponisten finden zu können. Weinberger wusste Rat: Eysler sollte das Buch bekommen und gleich die besten Nummern aus dem HEXENSPIEGEL dafür verwenden.



Deckblatt zu BRUDER STRAUBINGER.

Unterdessen verdiente er seinen Lebensunterhalt als Kapellmeister in der Welt der Wiener leichten Muse, in die er durch Gabor Steiner eingeführt wurde. Der ideenreiche Gründer und seit 1895 Leiter der Theater- und Vergnügungsstadt „Venedig in Wien“ im Prater führte seit 1900 auch „Danzers Orpheum“ im 9. Bezirk, Wasagasse, als Winterspielstätte seines „Sommer-Theaters“ und er engagierte Eysler im Jahre 1901 als Hauskomponist.

Dort gelangten die Pantomime DAS FRAUENDUELL sowie der Einakter DAS GASTMAHL DES

LUCULLUS zur Aufführung. Doch bereits im August 1902 wurde er auch schon wieder entlassen: Gabor Steiner soll angeblich verärgert gewesen sein, dass Eysler seine Operette BRUDER STRAUBINGER nicht ihm, sondern dem Theater an der Wien angeboten hatte (Rubey-Schoenwald, *Venedig in Wien*, S. 127).

Das k. k. priv. Theater an der Wien hatte nach schwierigen Jahren einen neuen Pächter gefunden: Der Schriftsteller und Journalist Wilhelm Karczag, Ehemann der Operettendiva Julie Kopacsi, eröffnete im September 1902 mit einer sehenswerten Aufführung des ZIGEUNERBARON und holte damit den Uraufführungs-Zsupan Alexander Girardi wieder ans Haus. Nach Ziehrers DER FREMDENFÜHRER, Lehárs WIENER FRAUEN und Alfred Grünfelds DER LEBEMANN kam nun mit Eyslers BRUDER STRAUBINGER die vierte Novität mit Publikumsliebbling Alexander Girardi in der Titelrolle.

Ypsilon ist pikant!

Es war Wilhelm Karczag, der dem Komponisten vor der Premiere des BRUDER STRAUBINGER einredete, seinen Namen zu ändern: „*Eisler ist gut für Geschäftsmann oder Beamten, aber nicht für Künstler!*“ und schlug Eisony oder Eisiny vor. Eysler wehrte sich, Karczag ließ nicht locker: „*Dann nimm wenigstens Ypsilon statt I. Ypsilon ist pikant, interessant. Mit Ypsilon kannst du berühmt werden!*“ Und so war es auch.

Als sich am 20. Februar 1903 im ausverkauften Theater an der Wien der Vorhang zum letzten Mal senkte, stand der Erfolg fest. Fast jede Nummer musste wiederholt werden, besonders gefielen das Terzett „*Vierblättriger Klee*“ und das Lied „*Küssen ist keine Sünd*“ (Karczag wollte es schon streichen: „*Philosophisches Lied*“, murrte er, „*halt‘ bloß Handlung auf!*“ Girardi sang es trotzdem). Es gab zahlreiche Hervorrufe für Girardi und das ausgezeichnete Ensemble wie Linda Abarbanell als Oculi oder Siegmund Natzler als Schwudler und natürlich auch für den Komponisten.

Eysler, bis zuletzt skeptisch, erinnerte sich: „*Girardi zog mich mit auf die Bühne vor das beifallsspendende Publikum. Und er sprach auf mich ein: „Keine Lackböck – kein Frack! – Zur Fünfundzwanzigsten Lack und Frack – sonst spül i net!“ Bei der 25. Aufführung konnte ich mich dann schon in tadellosem Frackanzug und Lackschuhen bedanken.*“

Ludwig Karpath schrieb im „Neuen Wiener Tagblatt“: „... *Freilich unterscheidet sich Herr Eysler von vielen anderen seiner Kollegen dadurch, dass er ein tüchtiger Musiker ist, der bestens versteht, die Farben gut durcheinander zu mischen.*“

BRUDER STRAUBINGER erreichte am Theater an der Wien rund 100 Aufführungen (bis 1934 insgesamt 187), gefolgt von einer endlosen Reihe von Provinzaufführungen, „*Küssen ist keine Sünd*“ wurde zum Volkslied, der Verkauf der Klaviernoten ging in die Hunderttausende, Karczag zahlte 10.000 Kronen Tantiemenvorschuss auf die nächste Operette, Eyslers Hungerjahre hatten ein Ende.

„Merke dir gut, sei auf der Hut“ (PUFFERL)

Alexander Girardi war einer der Ersten, der Eyslers Neigung zum Volkstümlichen erkannte: „*Sie müß'n Dir a Buch schreib'n, wo ma' die Obstbäum' auf der Bühne blüh'n sieht!*“ Eysler erzählte es Schnitzer, und dieser verfasste gemeinsam mit Sigmund Schlesinger das Buch zu PUFFERL (nach Franz Gräffers *Kleinen Wiener Memoiren*). Die Operette spielt zur Zeit des Wiener Kongresses mit Alexander Girardi in der Titelrolle als wienerischem Figaro, der sich als Intrigant und Diplomat ganz diskret um die Liebesgeschichten hoher Herren kümmert, um endlich Hoffriseur zu werden. Die weibliche Hauptrolle eine Doppelrolle als Komtesse und Volkssängerin verkörperte Gerda Walde.

Ludwig Karpath schrieb im „Neuen Wiener Tagblatt“: „*Herr Eysler wollte Lokalkolorit und kein historisches Kolorit geben. Und die Wiener Note hat er*“, und lobt das „*frisch-wienerische Marschterzett* „*Geh'n ma, Freunderl, auf a Weinderl*“ sowie das As-Dur-Motiv im Walzer des „*Kirschenliedes*“. Die Operette wurde nach 56 Aufführungen im November 1905 abgesetzt. Am 30. Dezember 1905 zog Lehárs LUSTIGE WITWE am Theater an der Wien ein, aber da hatte Eysler gemeinsam mit Girardi längst das Haus verlassen.

„Mutterl, lieb's Mutterl“ (DIE SCHÜTZENLIESEL)

Mit der temperamentvollen Mizzi Zwerenz in der Titelrolle sowie Alexander Girardi, Richard Waldemar (i. e. Krammer) und dem unverwüstlichen Carl Blasel erzielte Eyslers SCHÜTZENLIESEL am 7. Oktober 1905 nicht nur einen beachtlichen Premierenerfolg,



er bewahrte auch das marode Carltheater mit über hundert Vorstellungen vor der Pleite. Der Dank Direktor Amanns war generös: Zweitausend Kronen für Eysler, je eintausend für die Librettisten Leo Stein und Carl Lindau. Und wieder durfte Girardi ein Eysler-Lied kreieren, das zum Volkslied wurde: das „Mutterl-Lied“. Als Girardi, der selbst seine Mutter über alles geliebt hatte, einmal seinen Freund Eysler fragte, wie er denn das ergreifende Motiv zum Mutterlied gefunden hatte, sagte dieser bescheiden: „*Glaub mir, ich kann nichts dafür!*“

„Einst und jetzt“ (KÜNSTLERBLUT)

Ein letztes Mal, am 20. Oktober 1906, hob das erfolgreiche Quartett Stein-Lindau-Girardi-Zwerenz am Carltheater eine Eysler-Operette aus der Taufe: KÜNSTLERBLUT. In der rührenden Geschichte aus dem vormärzlichen Wiener Theatermilieu gab Girardi, „*der singende Kainz*“ (Österr. Volkszeitung), den bewunderten Künstler Torelli, der in den Spiegel schaut und erkennt, dass er für seine geliebte Nelly (Mizzi Zwerenz) zu alt ist.

Für Karl Schreder im „Deutschen Volksblatt“ war KÜNSTLERBLUT „*das beste Buch, das seit zehn Jahren einer in Wien*



Eysler, Stein und Lindau 1907.



Plakat 100. Aufführung von KÜNSTLERBLUT.

aufgeführten Operette zugrunde lag.“ Am 28. Jänner 1907 feierte das Carltheater die 100. Aufführung; in einer Neuinszenierung übersiedelte KÜNSTLERBLUT mit Girardi am 30. April 1910 ins Raimundtheater.

„Paris, Paris, wie bist du süß“ (VERA VIOLETTA)

Ab der Saison 1907/08 musste Eysler vom Carltheater auf andere Bühnen ausweichen, denn dort stand seit 3. Februar 1907 Oscar Straus' EIN WALZERTRAUM en suite auf dem Spielplan, um im Wettstreit mit Lehárs LUSTIGER WITWE als Sieger hervorzugehen: Am 19. Mai 1908 dirigierte Oscar Straus während eines Gastspiels des Carltheaters an der Wiener Volksoper die 500. Vorstellung (Mailer, *Weltbürger der Musik*, S. 47).

So kam Eyslers einaktige Vaudeville-Operette VERA VIOLETTA am 30. November 1907 im neuen Apollotheater heraus, ein Vergnügungsetablissemment mit über 1000 Plätzen auf der Gumpendorfer Straße 63, geleitet von Ben Tiber. Das an Tischen sitzende Publikum amüsierte sich köstlich über die Liebesabenteuer zweier Pariser Ehepaare im berühmten Palais de Glace, sowie über Carlo Böhm, der als Varietédame Aufsehen erregte.

Die „Neue Freie Presse“ berichtete über den „*rauschenden Erfolg, der der graziösen Musik (...) zu danken ist, die zum Besten gehören, was dieser erfolgreiche Komponist bisher geboten hat.*“

Und in Gabor Steiners „Sommer-Theater“ stand ab 26. Juni 1908 die Operette DAS GLÜCKSSCHWEINCHEN auf dem Spielplan, mit Fritzi Massary, die als Gast vom Berliner Metropol-Theater an die Stätte ihres Karrierebeginnes zurückkehrte.

Seine Liebe zu Parodie und Burleske stellte Eysler auch in anderen Werken unter Beweis. War er schon 1906 im

Eröffnungsprogramm der Kleinkunsthöhle „Die Hölle“ im Souterrain des Theater an der Wien mit PHRYNE vertreten, komponierte er für die Spezialitätenbühne „Colosseum“ EIN TAG AUF DEM MARS (1908), am Apollotheater folgten die Einakter DER JUNGE PAPA (1909), LUMPUS UND PUMPUS (1910) und DER NATURSÄNGER (1912).

Doch der außerordentliche Erfolg seiner Alt-Wiener Operette DER UNSTERBLICHE LUMP (1910) am Wiener Bürgertheater führte Edmund Eysler zu einer neuen Glückssträhne in seiner bisher so erfolgreichen Laufbahn.

(Fortsetzung in der nächsten LEHÁRIANA)

1) Archiv Jüdisches Museum Wien: Laut Geburts-Zeugnis des Matrikelamtes der Isr. Kultusgemeinde in Wien vom 3. 11. 1908, unter Hinweis auf „Geburtsprotokoll der Isr. Kultusgemeinde in Wien, Lit. E Nr. 6962.“ Auf diesem Dokument bewilligt die k. k. n.ö. Statthalterei am 20. 2. 1909 „dem Salomon Eysler die Anerkennung des Vor- und Zunamens in Edmund Eysler.“

2) Archiv Jüdisches Museum Wien: Lt. Heiratsurkunde (ausgestellt v. d. „Gemeindeverwaltung des Reichsgaues Wien, Abt. A 14, Judenmatrik“ am 12. 1. 1944): *Bernhard Eysler*, Handelsmann, mosaisch, *1. 5. 1841 in Boskowitz, *Marie Stern*, mosaisch, geboren 1848 in Veleg, Ungarn, haben am 25. 7. 1869 vor dem Standesamt im Bethause Untere Augartenstraße 26 die Ehe geschlossen. Vater des Mannes: *Salomon Eysler*, Weber, Mutter des Mannes *Hanni*, geb. unbekannt. Vater der Frau *Leopold Stern*, Handelsmann, Mutter der Frau, *Hanni*, geb. Fürst.

3) Wenn nicht anders vermerkt, stammen alle Zitate aus Edmund Eysler, *Aus Wiens zweiter Klassischer Operettenzeit*, nach Eyslers Erzählungen verfasst von Robert Maria Prosl, Verlag Karl Kühne, Wien 1947.

4) Kleindel, Österreich, 1881, S. 279: „*Eugène Bontoux*, Generaldirektor der Südbahn (ein Franzose), vereinigt die sechs wichtigsten Eisen- und Stahlwerke der Steiermark zur „Österreichisch-Alpine Montangesellschaft“, einer AG.“

Paul Lafargue: „*Das Geld (L'argent)* von Zola (1891): „*Die Geschichte der (Banque l') Union générale*, der von den Messiers Bontoux und Feder geleiteten Finanzgesellschaft, die Frankreich, Österreich, Serbien und Rumänien durch die Gründung von Banken, Bergwerken, Eisenbahnen und Fabriken auszubeuten suchte ... und ihr Krach (1882) erschütterte die Finanzwelt und zog weiteste Kreise in Mitleidenschaft.“

5) Archiv Jüdisches Museum Wien: *Salomon (Fritz) Wolkenberg* (auch *Walkenberg*), *14. 5. 1875 in Wien, Redakteur der Österr. ungar. Montan- und Metallindustrie-Zeitung, 1901 Heirat mit *Bertha Eysler*, *27. 3. 1877 in Wien, † (Freitod) 25. 12. 1915 in Wien.

Drei Kinder (die nach dem Selbstmord der Mutter bei Edmund Eysler aufwachsen):

Ernst Egon, *21. 1. 1902 in Wien, † (ermordet) 9. 10. 1942 in Maly Trostinec/ Weißrussland

Lilly Leopoldine, *20. 1. 1907 in Wien, verehelichte Tepper, Emigration in die USA

Erich Leopold, *14. 11. 1910 in Wien, Elektrotechniker, † ?

6) Standesamtliche Heirat mit *Leopoldine Allnoch*, *8. 3. 1874, im Jahre 1897 (lt. Prosl, *E. Eysler*, S. 29). Nach Übertritt zum Katholizismus und Taufe am 8. 3. 1898 erfolgte anschließend die Trauung in der Kirche „Zur Allerhöchsten Dreifaltigkeit“ (lt. Konvertitenbuch S. 40 u. Trauungsbuch S. 18 des Pfarramtes Wien 9., Alservorstadt).

7) *Das Fest der Unabhängigkeit in Cuba*, Ballettmusik zur Ausstattungsoperette DIE REISE NACH CUBA, Musik v. Ivan Caryll (UA 3. 8. 1901); DAS FRAUENDUELL (Szenario Louis Gundlach u. Carl Lindau), Pantomime in 2 Szenen sowie DAS GASTMAHL DES LUCULLUS, Operette in 1 Akt v. Carl Lindau u. A. Paulus (UA beider Werke 23. 11. 1901 in Danzers Orpheum); IM REICH DER HARMONIE, Ballettmusik z. Ausstattungsposse m. Gesang u. Tanz EINE FEINE NUMMER von Julius Freund (bearb. v. Leopold Krenn u. Leo Fall; UA 17. 6. 1902); DIE BÖSEN BUBEN - MAX UND MORITZ· NEUE STREICHE (m. Genehmigung v. Wilhelm Busch), eine Spitzbubengeschichte von Julius Wilhelm mit Musik von Edmund Eysler (UA 3. 5. 1903). (Rubey-Schoenwald, Venedig in Wien, S. 127 129, und 132).

Quelle Bilder: Archiv Operetta Society Wien.

EYSLER ANEKDOTE

Der greise Jüngling

Anlässlich der Premiere von BRUDER STRAUBINGER in Budapest wurde Eysler vom dortigen Direktor eingeladen. Es war auch dort ein großer Erfolg und Eysler dirigierte die Zwischenaktmusik. Unzählige Male musste er sich mit den Darstellern am Schluss der Vorstellung verneigen.

Nächsten Tag trat Eysler die Rückreise an und in den Zeitungen konnte man eine lobende Kritik und den Satz lesen: „Der greise Meister scheute die Strapazen der Reisen nicht und dirigierte mit viel Schwung seine Musik wie ein Junger.“ Eysler, der früh ergraute, zählte damals ganze 30 Jahre.

FESTPROLOG (Auszug)

**Festkonzert zur Goldenen Hochzeit Edmund Eyslers,
4. April 1948, Großer Musikvereins-Saal in Wien
Von Philipp Munk, (1892, Bielitz – 1981, Wien).**

Dir, lieber „Gold’ner Meister“, der Du uns auf Erden
Den Himmel hast geschenkt in Deinen Melodien,
Die überall, wo’s Menschen gibt, zum Sinnbild werden,
Rings in der weiten Welt, für unser schönes Wien;

Dir, liebe „Gold’ne Meisterin“ an seiner Seite,
Gefährtin eines Lebens, reich an Freud’ und Leid;
Der edlen Gattin und der Mutter, die betreute,
Ruh’los und still, zu jedem Opfer stets bereit:

Euch zünden wir am Hochaltare uns’rer Herzen
Zum Jubelfest, zur Feier, die uns froh vereint,
Mit heißen Glück- und Segenswünschen tausend Kerzen
Voll Dankbarkeit heut’ an, die Euch als Sonne scheint.

Seht, alle sind gekommen, Euch zu gratulieren, -
In Deinem Lager, Meister, ist ganz Österreich!
Die Werke, die Gestalten, die wir nicht verlieren, -
Sie alle sind um uns, sie alle sind bei Euch!

Die Herzen glüh’n; die Geigen klingen leise
Wie einst! im abendlichen Frühlingswind;
Der „Bruder Straubinger“ singt lustig seine Weise, -
Denn „Küssen ist (wie damals!) keine Sünd“

Was wir im Geist gesucht: Du warst’s, der es gefunden!
Was unser Herz ersehnt: Du hast es uns geschenkt!
Wien gab uns Dich. Du gabst uns Wien in blauen Stunden:
Dein Wien, das uns in Deinem Werk umfängt!

Wir feiern Euer Fest, das uns mit Euch verbündet:
Bleibt immer, wie ihr wart! Bleibt immer, wie ihr seid!
Wir feiern Euer Fest: die Kerzen sind entzündet!
Wir feiern Euer Glück, das uns’re Liebe weiht!

JOSEPH LABITZKY UND AUGUST LABITZKY

Der böhmische Walzerkönig und sein Sohn

Von Christian Simonis (Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Autors)



JOSEPH LABITZKY war ein Meister seines Faches, dessen Walzer- und Polka-Kompositionen weltweit gefragt waren: ein Dirigent und Orchesterunternehmer, der aus der Bademusik in Karlsbad eine Kurkapelle formte, die durch ihn und die Leistung seines Sohnes August zum heute noch bestehenden Karlsbader Symphonie Orchester wurde. Er verstand es, in seiner Programmgestaltung das Publikum für die Vielfalt der heiteren Muse, Opern, symphonische Werke, Chor-Orchesterliteratur und Kammermusik zu interessieren. Dass seine eigene Musik zum Tanzen einlädt, ist unüberhörbar!

Die Ausgewogenheit der Kompositionen Joseph Labitzkys zwischen Melodiebildung, Harmonik, Rhythmik und Instrumentation lässt sich auf die fundierte Ausbildung, die er in Petschau und später in München bei Peter von Winter erhalten hat, zurückführen. Peter von Winter (1754 – 1825) war Mitglied der Mannheimer Hofkapelle. 1787 wurde er Vize- und 1798 Hofkapellmeister in München.

„Labitzkys Gedanken waren um diese Zeit schon scharf darauf gerichtet, ein eigenes Orchester zu leiten. Tatsächlich tritt er auch schon in den Wintermonaten der Jahre 1825/26 und 1826/27 in dem neu errichteten Gasthause ‚Zur Kettenbrücke‘ in Wien mit einem kleinen Orchester auf die Bildfläche. Hier lernte Labitzky die beiden ihm musikalisch so nahe verwandten Tanzkomponisten Lanner und Strauss kennen.“ (Moritz Kaufmann)



Joseph Lanner (1801 – 1843), Joseph Labitzky (1802 – 1881) und Johann Strauss Vater (1804 – 1849) gehörten derselben Generation an. Jeder der drei jungen Komponisten war Mitte der 1820er Jahre dabei, unabhängig voneinander seine eigene musikalische Sprache zu entwickeln. Drei Größen, von denen jeder zu einem künstlerischen Unikat wurde! (...)

Als Geburtsdatum findet sich am Grabstein von Joseph Labitzky auf dem Friedhof in Karlsbad der 4. Juli 1802. Der Geburtsort war Schönfeldt, Krásno. Bereits im ersten Jahr zog die Familie von Schönfeldt nach Petschau/Bečov. Dort hatte Joseph Labitzky über 30 Jahre lang bis zu seiner Anstellung als Kapellmeister in Karlsbad seinen Wohnsitz. Vater Labitzky war Tuchscherer. Joseph erlernte ebenfalls dieses Handwerk und erhielt 1824 seinen Meisterbrief. Joseph Lanner begann eine Lehre als Graveur und Johann Strauss Vater machte seine Gesellenprüfung als Buchbinder.

Nachdem Joseph Labitzky im Alter von 14 Jahren Vollwaise wurde, versuchte er, mit seinen musikalischen Fähigkeiten Geld zu verdienen. 1820 erhielt er eine Anstellung als Geiger bei der Bademusik in Marienbad. Für die Sommersaison 1821 verpflichtete der Karlsbader Badekapellmeister Johann Schmit den Neunzehnjährigen als Flötisten. Die Wintersaisonen der kommenden Jahre wurden für Engagements und Kunstreisen genutzt (Bern, Regensburg, Augsburg, Stuttgart, Nürnberg, München u.a.).

Das entscheidende Datum für die folgenden Jahrzehnte war der 23. Mai 1835, an dem der Stadtrat von Karlsbad mit Joseph Labitzky einen Vertrag als Kapellmeister des Brunnen-Orchesters/ Kurorchesters schloss, das nunmehr auf 17 Orchestermitglieder vergrößert wurde. Dadurch konnte das musikalische Repertoire erweitert und die stetig steigende Zahl der Kurgäste musikalisch vielfältiger unterhalten werden. Karlsbad war bereits seit dem 14. Jahrhundert für seine Heilquellen bekannt. Die „Welt“ kam nach Karlsbad und somit zu den Konzerten von Joseph Labitzky und in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu den Konzerten seines Sohnes August Labitzky.



Joseph Labitzky.

Unabhängig davon unternahm Joseph Labitzky vor 1835 mit seinem eigenen Orchester und danach mit dem Karlsbader Kurorchester Konzertreisen nach Warschau, London, Paris, Dresden, St. Petersburg, Pawlowsk u.a. (...)

33 Jahre trug Joseph Labitzky die künstlerische und organisatorische Verantwortung für das heutige Karlsbader Symphonie Orchester. Über 300 Werke hat er komponiert, vorwiegend Werke der heiteren

Muse, aber auch Kirchenmusik, Kammermusik und Lieder. Seine Verleger stammen aus München, Prag, Leipzig, Mailand, London, Paris u.a.. Bei der Abfassung seines letzten Vertrages mit der Kurkommission am 29. November 1867 war Joseph Labitzky darauf bedacht, seinem Sohn August die Nachfolge zu sichern. Im November 1868 übernahm August Labitzky die Direktion des Karlsbader Orchesters, das damals bereits 36 Orchestermitglieder zählte. (...) Joseph Labitzky verstarb am 19. August 1881.

16 Kinder stammen aus dieser Ehe, „von denen elf groß geworden sind“, wie Moritz Kaufmann es formuliert hat. Drei von ihnen haben sich der Musik zugewendet. Wilhelm wurde Domkapellmeister in Toronto/ Canada, August Musikdirektor in Karlsbad und Elisabeth Antonie, genannt „Toni“, wurde Opernsängerin. Der folgende Brief gibt uns einen kleinen Einblick in das Eheleben der Labitzkys und die beruflichen Tätigkeiten des Dirigenten und Orchesterunternehmers.

Liebe Tony!

Hamburg, den 14. November 1849

(...) In Berlin hatte ich 10 Konzerte, worüber mir in allen dortigen Zeitungen das größte Lob erteilt wurde. Auch hatte ich Audienz bei Seiner königl. Hoheit dem Prinzen Albrecht von Preußen, welcher ein großer Verehrer meiner Kompositionen ist und 1 ½ Stunden mit ihm plauderte. (...) Auf der Reise von Berlin nach Hamburg gab ich auch ein sehr gutes Konzert in Ludwigslust, wo der ganze Hof anwesend war. Sonntag den 11. bin ich in Hamburg angekommen. Montag fand das 1. Konzert in der Tonhalle statt und es folgten dann 10 aufeinander. Ich schliesse für heute unter den herzlichsten Grüßen für Dich und meine lieben Kinder (...) als Dein ewiger Joseph Labitzky



August Labitzky



Nicht in Paris, London, Berlin, Prag oder Wien fand die europäische Erstaufführung der Symphonie Nr. 9 „Aus der Neuen Welt“ von Antonín Dvořák statt, sondern in Karlsbad. Am Freitag den 20. Juli 1894 erklang die Symphonie im Zwölften Symphonie-Konzert der Kurkapelle unter der Leitung des Musikdirektors August Labitzky.

Als August Labitzky im November 1868 die Leitung der Kurkapelle von seinem Vater nach dessen 33-jähriger Tätigkeit übernahm, war

dies sicher eine enorme Herausforderung. August Labitzky leitete dann 35 Jahre das Orchester und verstand es, es in dieser Zeit erfolgreich weiterzuentwickeln, personell weiter zu vergrößern und sich dadurch auch den Komponisten seiner Zeit wie Richard Wagner, Antonín Dvořák, Friedrich Smetana, Anton Bruckner u.a. widmen zu können.

Persönlich lernte Labitzky Anton Bruckner bereits 1873 in Marienbad kennen, bevor er schließlich am 4. Mai 1900 in Karlsbad dessen dritte Symphonie zur Aufführung brachte, was zu diesem Zeitpunkt eine absolute Pionierleistung war. (...)

August Labitzky, am 22. Oktober 1832 in Petschau/ Bečov geboren, erlebte bereits in seiner Jugend in Karlsbad besondere musikalische Gäste wie Franz Liszt, Louis Spohr, Henri Vieuxtemps, Franz Xaver Mozart u.a.. 1849 absolvierte er das Prager Konservatorium und vollendete im selben Jahr am Leipziger Konservatorium Harmonie- und Kompositionslehre und sein Violinstudium.

Anlässlich seines 40-jährigen Musiker- und 25-jährigen Jubiläums als Musikdirektor der Karlsbader Kurkapelle schrieb die Österreichische Musik- und Theaterzeitung im September 1893 über ihn:



„Labitzky ist mit dem Leben und Treiben der musikalischen Bewegung der letzten Jahrzehnte auf das innigste verbunden. Neben den Aufführungen alter klassischer Musik scheut er es nicht, auch jungen Komponisten das Wort reden zu lassen, und eine große Reihe von diesen verdankt ihren Ruhm ihm und seiner Kapelle, von der Hanslick schreibt: „Ich verdanke der hiesigen Kurkapelle die erste Bekanntschaft vieler in Wien noch nicht aufgeführten neuen Kompositionen. Dieses etwa 45 Mann starke Orchester besteht aus sehr tüchtigen Musikern und wird von Herrn August Labitzky mit rühmlichem Erfolg geleitet (...) wo sich die künstlerische Individualität Labitzkys und die enorme Leistungsfähigkeit seines Orchesters kennzeichnet, bei denen die Heroen der Musik: Bach, Beethoven, Mozart, Weber, Schubert, Mendelssohn, Liszt etc. zur Aufführung kommen. (...) Nachfolgende Zahlen mögen ein klares Bild davon geben. Im Jahre 1892 fanden statt: 321 Morgenkonzerte, 144 Nachmittagskonzerte, 130 Abendkonzerte, 25 außergewöhnliche Musikaufführungen, 175 Theatervorstellungen, 126 Konzert- und Theaterproben und 65mal Kirchendienst. Hierbei wurden 2286 Werke (in einem Jahr! WD) aufgeführt. Dies Alles zu leiten erfordert gewiss einen ganzen Mann. Und doch findet Labitzky neben seinem künstlerischen Wirken noch Zeit, sich in den Dienst der Humanität zu stellen. Er hat z. B. für die Mitglieder der Kurkapelle einen Pensionsfond gegründet, der gleichzeitig ein Fond ist zur Witwen- und Waisenversorgung.“

(...) Bereits am 29. August 1903 verstarb August Labitzky während eines Kuraufenthaltes in Bad Reichenhall.

Mehr als 90 Werke sind von August Labitzky nachweisbar. 51 davon sind mit Opuszahlen versehen. (...)

Dem Kaiser von Brasilien Dom Pedro II. (1825-1891) ist der **Dom Pedro II. Festmarsch op. 39** (1873) gewidmet, der sich beim Komponisten dafür mit einem kostbaren Brillantring bedankte.

Der Verlag Hugo Pohle in Hamburg berichtete in der Ankündigung zu der Idylle „**Traum der Sennerin**“ im Dezember 1879 in den „Hamburger Nachrichten“ von einigen fünfzig Wiederholungen während der letzten vier Monate.

Eine „Idylle“, wie das Werk August Labitzkys im Allgemeinen nicht sentimental, aber mit Sentiment!

CD

JOSEF UND AUGUST LABITZKY. TÄNZE FÜR ORCHESTER

Nürnberger Symphoniker, Dirigent: Christian Simonis.

Label: CPO, DDD, 2023. Bestellnummer: 11165018

Im Frühling ist es mir geschehen. Da erschien diese wundervolle und in jedem Sinne einzigartige Aufnahme: frühlingshaft hell und freundlich, charmant und liebenswürdig, voll sinnlichem Duft und zauberhafter Beschwingtheit, hingebungsvoller Zärtlichkeit und verheißungsvoller Süße, jede Melodie zart modellierend, jeden Übergang genießerisch auskostend, jede noch so feine Geschmacksnuance erspürend, die filigranen Nummern fein austariert und mitreißend aufgebaut – das bedarf eines wahren Meisters und einer ebensolchen „Kapelle“, die unbestechliche Kenntnis und Technik, feinstes Stilempfinden und herzliche Passion und ein auffälliges Maß an künstlerischer Moral besitzen. Ein solcher Kapellmeister ist Christian Simonis, der hier mit den Nürnberger Symphonikern zum wiederholten Male feinste musikalische Edelsteine klingend verewigt. Und wie ungläubigstaunende Kinder stehen wir vor dem also pracht- und geschmackvoll präsentierten „tönenden Confect“ – nicht zu süß und nicht zu schwer – dieses „musikalischen k. u. k. Hofzuckerbäckermeisters“ Christian Simonis!



Nicht, dass uns Labitzky wirklich bekannt gewesen wäre. Weder Josef noch sein Sohn August.

Nicht, dass wir je daran gedacht hätten, Musik dieser beiden „böhmischen Musikanten“ gehört zu haben oder gar hören zu müssen.

Doch da steht man nun und kann nicht genug bekommen davon: vom Duft dieses „Waldblumen Walzers“ oder dem Zauber der

„Orientalen“, von dem zarten „Karlsbader Sprudel Galopp“ oder den effektvollen „Epheuranken“, man tanzt beschwingt eine Quadrille zum „Gießhübel“ bei Karlsbad oder wagt bis nach England mit dem „Londoner Saison Walzer“ und ist endlich getroffen vom „Blitz-Galopp“.

Nein, man kann sich nicht satt hören an Josef und August Labitzky! Und an der feinen, meisterhaften Kunst von Christian Simonis und seinen Musikantinnen und Musikanten!

Nicht nur ein exquisites Genussmittel für Liebhaber und Liebende, sondern als Aufnahme (samt fundiertestem Einführungstext) auch ein „Lehrstück in Interpretation“ für Musiker:innen und solche, die es noch werden wollen.

BÜCHER

MYTHOS CENTRAL-THEATER. Eine Dresdner Kulturgeschichte

Von Andreas Schwarze, Wingolf R. Lachmann (Hrsg.), Books on Demand.

Unter den Schlagworten Kulturgeschichte, Musiktheater, Dresden, Operette, Künstlerbiografien finden wir dieses beglückende Buch über eines der schönsten Operettentheater überhaupt, das Central-Theater in Dresden. Alle schillernden Größen der Operettenwelt hatten dort ihren großen Auftritt: Komponisten wie Leo Fall, Emmerich Kálmán und natürlich Franz Lehár; Sänger:innen wie Fritzi Massary und Richard Tauber verzauberten ihr Publikum. Mit dem Untergang der Stadt versank auch das Central-Theater in Schutt und Asche, es blieb dem zerbombten Central-Theater nur mehr der Abriss.

Andreas Schwarze ist zweifellos der begeistertste und fundierteste Forscher und Sammler im Bereich der Operettengeschichte Dresdens und Sachsens und darüber hinaus selbst ein mit allen (Elbe-)Wassern gewaschener Theaterpraktiker. Gemeinsam mit seinem Herausgeber Wingolf R. Lachmann präsentiert er die Ergebnisse jahrzehntelanger Recherchen mit spürbarer Leidenschaft, stilistischer Prägnanz, charmant-leichter Hand und lässt in seinem pracht- und liebevoll bebilderten Buch den Vorhang aufgehen über „sein“ Central-Theater und einen Hauch Lehárian

der Pracht und Schönheit im Zuschauerraum und auf der Bühne wiedererstehen - man riecht Parfum, ist verzaubert von süßen und frechen Melodien und jubelt den Stars bei ihren großen Auftritten zu. Ein Buch, das Schönheit erlebbar macht: von Kunst, Theater, Operette und von „Elbflorenz“.

KOMPONISTEN AUF SOMMERFRISCHE IN BAD ISCHL

Teresa Hrdlicka, Hollitzer, Wien 2024

Die Musikwissenschaftlerin Teresa Hrdlicka lässt ihrem feinen Buch über „Das kaiserliche Sommertheater in Bad Ischl“ (2022) nun, rechtzeitig zum „Kulturhauptstadt-Jahr 2024“, eine weitere erfreuliche und fundiert recherchierte Publikation über „Komponisten auf Sommerfrische in Bad Ischl“ folgen: Johannes Brahms, Anton Bruckner, Johann Strauss, Leo Fall, Oscar Straus, Emmerich Kálmán und natürlich Franz Lehár gilt die Liebe und Leidenschaft der Autorin.

Mit spürbarer und ansteckender Freude sammelt sie Zeitungsmeldungen, durchstöbert die verschiedensten sekundären Quellen und zaubert bisher kaum Bekanntes zu Tage. Querverbindungen werden hergestellt, Freundschaften und Bekanntschaften gepflegt, auch ein wenig Tratsch darf nicht fehlen, um das sommerliche Operettenleben im kakanischen Bad Ischl zu erspüren. Mit Teresa Hrdlicka treffen wir Feuilletonisten und Adabeis, Musikerinnen und Musiker, Verleger und Theaterleiter, Librettisten und Komponisten, Operettenfürsten und wirkliche Kaiser. Das bestechend recherchierte, ausgesucht gebildete, mit leichter Hand geschriebene und mit einem hilfreichen Register versehene Buch von Hrdlicka ist das „Who is Who“ einer zwar versunkenen, aber umso schillernderen und bis heute für unsere Kultur so wesentlichen Welt.

Gerade auch in Anbetracht des bevorstehenden Johann Strauss-Jahres 2025 kommt das Werk mit seinem aufschlussreichen Kapitel über den Walzerkönig und seine sommerlichen Aufenthalte in Bad Ischl gelegen und zu rechter Zeit.

„Komponisten auf Sommerfrische in Bad Ischl“ ein Muss für alle Lehárianerinnen und Lehárianer.



TERMINE

OPERETTEN SALON MIT WOLFGANG DOSCH. GENÉE' S GENIE. Richard Genée Librettist, Komponist.

Ehrengast: Dr. Pierre Genée. I. Bonyhadi, H. Fujiwara (Klavier). 15. 9. 2024, 16:00 Uhr. Palais Ehrbar, 1040 Wien, Mühlgasse 28. Karten: eventjet; wolfgang.dosch@gmx.net, Tel.: 0664/4625882. IFLG-ERMÄSSIGUNG.

FRAU LUNA, Operette von P. Lincke, Tiroler Landestheater.
Ab 28. 9. 2024.

PAGANINI, Operette von F. Lehár, Landestheater Linz (Premiere).
Ab 12. 10. 2024.

HEURIGEN-SELIGKEIT MIT EINER PRISE OPERETTE
Mit E. Jahrman und M. Weiland.
18. 10. 2024. Presshaus
Stammersdorf, 1210 Wien, Clessgasse
63. Kontakt: 0664/2512439.

OPERETTENKONZERT im SCHLOSS TRUMAU. Eysler, Lehár, Macku, Strauss.

„Vienna Strings“, R. Sulzgruber.
Mit M. J. Una Ruciero, M. Okay.
Kindersinggruppe „Operette für Klein und Groß“.
20. 10. 2024, 16:00 Uhr. Trumau 2521,
Schloßgasse 21. Karten:
0676/3052412;
info@operettefuerkleinundgross.com,
IFLG-ERMÄSSIGUNG.

ICH STEH' IM REGEN RALPH BENATZKY in Liedern und Tagebüchern, 140. Geburtstag.
Mit W. Dosch, H. Fujiwara (Klavier).

IMPRESSUM Leháriana - Nachrichten der Internationalen Franz Lehár Gesellschaft, c/o Rechtsanwaltskanzlei Dr. Biely, Jasomirgottstraße 6, 1010 Wien. ZVR 091289063, Heft 57/September 2024. Redaktion: Univ.-Prof. Wolfgang Dosch (W. D.), Mitarbeit: Michael Weiland. Layout: Jürgen Neckam. Email: lehariana@live.at Bankverbindung Bank Austria, IBAN AT18 1100 0097 1353 4700.

21. 10. 2024, Ges. für Musiktheater,
1090 Wien, Türkenstraße 19. Karten:
01/3170699. IFLG-ERMÄSSIGUNG.

DIE FLEDERMAUS, Operette von J. Strauss, Landestheater Linz.
Ab 25. 10. 2024.

GOLD UND SILBER, Operettenkonzert mit Studierenden der mdw.
W. Dosch: Gesang, Moderation;
I. Bonyhadi: Klavier.
27. 11. 2024, 19:00 Uhr. Festsaal der
Bezirksvorsteherung, 1150 Wien,
Rosinagasse 4. EINTRITT FREI.

MEIN LIEBLINGSTIER HEISST WINTER, (Fortsetzungs-) Operette in 5 Teilen von Lukas Kranzelbinder.
Oper Graz (UA). Ab 28. 11. 2024.

OPERETTEN SALON MIT WOLFGANG DOSCH. KÁLMÁNIANA. Emmerich und Charles Kálmán (95. Geburtstag).
Mit R. Jarczyk-Kálmán, I. Bonyhadi,
H. Fujiwara (Klavier).
1. 12. 2024, Palais Ehrbar, 1040 Wien,
Mühlgasse 28. Karten: eventjet;
wolfgang.dosch@gmx.net. IFLG-ERMÄSSIGUNG.

IM WEISSEN RÖSSL, Operette von R. Benatzky (Premiere), Volksoper.
Ab 7. Dezember 2024.

VIKTORIA UND IHR HUSAR, Operette von P. Abraham, Bühne Baden.
Ab 14. Dezember 2024.

WEIHNACHTSFEIER DER IFLG
15. 12. 2024, 16:00 Uhr. Hotel
Ambassador, 1010 Wien. Anmeldung
lehariana@live.at; Fr. Haidler:
0676/3340569. Eintritt Konsumation.